

Hilfe, meine Mama ist alkoholkrank!

„Franziskuskinder“ hilft – Ghaemian-Stiftung unterstützt Evangelische Stadtmission bei Pilot-Projekt für die Metropolregion

Von Maria Stumpf

„Was hat die Mama? Warum spinnt sie so komisch herum?“, hat sich das damals elf-jährige Mädchen gefragt. „Es dauerte eine Weile, bis wir Kinder merkten, es war der Alkohol“. Wenn die Mama betrunken im Bett lag, ging die Tochter einkaufen, machte die Wäsche und versorgte den kleinen Bruder: „Ich vereinsamte.“ Wenn Anke Bindemann sich an ihre Jugendzeit erinnert, sind Schmerz und Wut wieder präsent. Jahrelang war ihre Mutter alkoholabhängig – ein Leben zwischen Liebe und Hass für die eigene Mutter. „Seit 15 Jahren sind wir nun trocken“, sagt die 35-Jährige und lächelt ihre 62 Jahre alte Mutter an. Sie haben den Kampf gegen den Alkohol gewonnen – und sich gefunden. Gemeinsam engagieren sie sich für das neue Projekt „Franziskus-Kinder“.

Nach Schätzung der Deutschen Hauptstelle gegen Suchtgefahren (DHS) sind in Baden-Württemberg noch immer bis zu 300 000 Kinder von den Folgen der Suchtabhängigkeit der Eltern betroffen. In Heidelberg startet jetzt für die Metropolregion das erste Projekt für solche Kinder. „Denn unser Gesundheitssystem be-

zahlt therapeutische Maßnahmen für Kranke, aber nicht für ein Hilfsprogramm für deren Kinder“, sagt Rüdiger Dunst von der Suchtberatung der Diakonie. Zusammen mit der evangelischen Ka-



Sie haben es gemeinsam geschafft: Anke Bindemann und ihre Mutter, die seit 15 Jahren „trocken“ ist. Foto: Hentschel

pellengemeinde – beide sind in Trägerschaft der Evangelischen Stadtmission – und mit finanzieller Unterstützung der „Ghaemian-Stiftung“ starten nun die „Franziskuskinder“.

Bei der Sucht-Beratungsstelle mit ihren sieben Außenstellen in der Region suchen jährlich rund 1500 Menschen Hilfe. „Man kann sich bei diesen Zahlen ausrechnen, wie viel betroffene Kinder es gibt“, so Dunst. Die Heidelberger Stiftung um Jolanka Ghaemian und deren Geschäftsführer Nils Weber fördert wissenschaftliche, kulturelle, soziale und sportliche Projekte mit 100 000 Euro pro Jahr. Die „Franziskuskinder“ bekommen eine Anschubfinanzierung von 12 000 Euro. „Ich gehe aber nicht davon aus, dass das eine einmalige Sache ist“, fügt Weber hinzu.

Verkehrte Welt: Statt Barbie-Puppen und Playmobil-Steine gibt es Einkaufslisten und Putznachmittage. „Wir kennen Fälle, da können Kleinkinder weder lesen noch schreiben, aber den Notruf 110 können sie schon eintippen“, erzählt Dunst. Immer donnerstags lädt nun die Suchtberatungsstelle zu einem Kindertreff samt pädagogischer Begleitung. Mot-

to: Spaß haben, sich kennen lernen, und wissen: Man ist nicht alleine. Parallel gibt es eine Elterngruppe. Und wer es so richtig laut und temperamentvoll mag, der sollte sich auch den Sonntag vormerken: Da lockt ein Trommelkurs die Franziskus-Kinder in die Kirche der Kapellengemeinde. „Die tragende Gemeinschaft der Gemeinde ist eine Hilfe für die Kinder und die suchtkranken Eltern“, meint Pfarrer Florian Barth. Auch Freizeiten mit Zeltlager seien angedacht. „Wir suchen hierfür noch erfahrene Pfadfinder.“ Und wie erfahren die Kinder vom „Franziskus“-Projekt? Hier setzen die Verantwortlichen auf die Jugendämter, Schulen und Kirchengemeinden.

Die Mutter von Anke Bindemann betreibt heute in einer Selbsthilfegruppe beim „Blauen Kreuz“ andere Alkoholkranken. Hätte sie denn damals als Suchtkranke das Angebot der „Franziskuskinder“ angenommen? Sie wirkt nachdenklich. „Ich es weiß nicht. Aber es ist ein richtiger Anfang.“

📍 **Info:** Erster Treff am Don., 5. Feb. 16 Uhr, Suchtberatungsstelle Diakonie, HD, Plöck 16, Telefon 06221/149820